

die Verschiedenheit des Materiales und die nothwendig daraus resultirende andere Behandlungsweise zu ganz abweichenden aesthetischen Erfolgen: dort der harte, schwer und langsam zu bearbeitende Stein, hier die weiche, schnell starr werdende Masse; dort gestählte Eisen, hier leichte Formhölzer. Verlaufende Linimente, Profile, gleichförmige Reihenornamente haben aber auch die Alten bereits mit hölzernen Schablonen ausgepresst.

Vitruvius erwähnt zwar den plastischen Stuck ornamentaler, freier Arbeit aus der Hand nicht, sondern meint unter opus albarium und tectorium nur den allerdings marmorglatten Wandverputz (V, 10), lehrt dann auch das Löschen des Kalkes zum Zweck der Herstellung des Stucco (VII, 2), die Anlage der gewölbten Decken mit Verputz (VII, 3) und dessen Anbringung an feuchten Stellen (VII, 4). Doch redet er gleichfalls schon von ornamentalen Gesimsen und weiss auch, dass schon bei den Griechen solche Arbeiten gemacht wurden.

In den Tagen des Mittelalters scheint trotz der gänzlichen Umwälzung der Kunstanschauungen, des Stiles, Geschmacks und der Technik, im Süden wenigstens, der ja die antiken Ueberlieferungen nie ganz vergass, doch noch eine schwache Erinnerung an die Sache lebendig geblieben zu sein. Der Giotteske Maler Cennino Cennini gibt in seinem um 1400 verfassten »libro dell' arte« verschiedene Recepte zur Herstellung von Gypsreliefs, von denen diejenigen, wobei es sich um Anbringung plastischer Nimben u. dgl. auf Tafelbildern handelt, hier zwar minder wichtig scheinen, im 126. Capitel lehrt er aber, wie man Reliefs auf der Mauer durch Bewurf herstellen müsse, im folgenden, wie solche aus Kalk auf der Mauer zu machen seien. Er arbeitet dabei

aber nass und dann trocken darauf. — Sehr eingehend bespricht in der Hochrenaissance Giorgio Vasari (gest. in Florenz, 27. Juni 1574) in der Introduziona seiner Vite die Technik. Zuerst lässt er sich im 4. Capitel über die Bereitung des Stucks vernehmen, eine lehrreiche Anweisung, die ich in Uebersetzung hier einschalte.

»Nun soll noch gezeigt werden, wie der Stucco bereitet wird. Da lässt man also mit einer Vorrichtung in einem Steinmörser Marmorabfälle zerstossen, doch nimmt man hiezu keinen anderen als weissen Kalk, entweder von Abfällen des Marmors oder Travertins gewonnen. Anstatt des Sandes nehme man den gestossenen Marmor, siebe ihn sorgfältig und knete ihn mit dem Kalke, indem man zwei Drittheile Kalk und ein Drittheil des gestossenen Marmors zusetzt; und das mache man dicker oder dünner an, je nachdem man gröber oder feiner arbeiten will.«

Die grössere Stelle folgt im Abschnitte über die Sculptur, im 6. Capitel. Sie hat die Ueberschrift: »Wie man aus Stucco

weisse Arbeiten ausführt und von dem Vorgang, wie man die Form des Mauerkerne darunter macht, und wie man sie fertigt.«

»Es pflegten die Alten, wenn sie Gewölbe oder Verkleidungen oder Thüren oder Fenster oder andere Ornamente aus Stuck machen wollten, den Kern der darunter befindlichen Mauern, wenn sie aus gebrannten Ziegeln oder Tuffsteinen bestehen, zu lassen, nämlich aus Steinen, welche weich seien und sich mit Leichtigkeit schneiden lassen. Und daraus machten sie in Form von Mauerwerk den innern Kern, dem sie die Form von Gesimsen oder Figuren, oder was sie sonst machen wollten, gaben, indem sie die Ziegeln oder Steine, welche mit Kalk gemauert sein müssen, darnach zuschnitten. Sodann müssen sie mit dem Stuck, von welchem wir im 4. Capitel gesagt haben, dass er aus gestossenem Marmor und Travertinkalk anzumachen sei, über diesem Mauer-

kerne den ersten rohen Stuckbewurf machen, nämlich grob und körnig, auf dass man darauf den feineren anbringen könne, wenn jener untere haftet, so dass er fest ist, aber nicht gänzlich trocken. Denn wenn man die Masse des Materials auf dem Feuchten bereitet, so greift sie besser an, weshalb fortwährend dort wo man den Stuck hinsetzt, befeuchtet wird, damit er sich zur Arbeit leichter schicke. Und will man nun Gesimse oder Blattwerk von ausgeschnittener Form machen, so benöthigt man hölzerne Formen, hohl ausgeschnitten, von derselben Gestalt, welche Du fertigen willst. Darauf nimmt man den Stuck, welcher weder zu fest noch zu zart sei, aber von einer zähen Beschaffenheit; bringt dann so viel auf das Werk, als die Masse des Dinges, das man formen will, erfordert, und setzt dann die genannte geschnittene Form darauf, welche mit Marmorstaub eingepulvert sei. Nun



Plafond-Detail.

klopft man mit dem Hammer mit gleichförmigen Schlägen darauf und das Stuck behält die Form, welche man dann reinigt und polirt, damit die Arbeit nett und gleich werde. Will man aber, dass das Werk aussergewöhnlich starkes Relief habe, so befestigt man dort, wo es Platz finden soll, Eisen oder Nägel oder andere dergleichen Befestigungen, welche den Stuck frei in der Luft halten, und zwar so, dass er sehr sicher hält, wie man das an den antiken Gebäuden sieht, woran man heute noch die Stuccos und die Eisen erhalten entdeckt. Endlich kann der Künstler, wenn er will, auf der glatten Mauer eine Geschichte in Basrelief darstellen, wozu er zunächst in die Mauer viele Nägel einschlägt, hier weniger und dort mehr, je nachdem die Figuren zu stehen kommen; zwischen diese bringt er nun kleine Stückchen Ziegel oder Tuffstein an, damit deren Spitzen oder Köpfe dem ersten groben und rohen Stucco Halt gewähren. Nach diesem macht er ihn sorgfältig fein und mit Geduld, auf dass er fest werde. Und während er hart